

# Wohncontainer sind begehrt wie nie

**Asyl** Seit der Kanton die Aufnahmequote für die Gemeinden erhöht hat, steigt die Nachfrage nach provisorischen Unterkünften. Dies spürt besonders die Winterthurer Firma Condecta. Einsprachen sorgen derweil öfters für Verzögerungen.

Martin Huber (Text)  
und Urs Jaudas (Fotos)

Richtig los ging es vor rund zwei Wochen. Damals gab Regierungsrat Mario Fehr (parteilos) bekannt, dass die Zürcher Gemeinden ab 1. Juni pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner neu 13 statt wie bis anhin 9 Asylsuchende unterbringen müssen. «Seit dieser Ankündigung sind bei uns mehr als 20 Anfragen für Mietcontainer als Notunterkünfte eingegangen», sagt Olivier Annaheim, Geschäftsführer von Condecta. Das Unternehmen ist die Marktführerin im Geschäft mit Wohncontainern in der Schweiz.

Annaheim führt über das weitläufige Firmengelände am Winterthurer Stadtrand, wo sich Dutzende der weiss gestrichenen Modulbauten stapeln und Krane in den Himmel ragen. Viele Arbeiter auf dem Areal tragen Sonnenbrillen – zum Schutz gegen das blendende Weiss der Container. In einem der Container sind gerade zwei Monteure damit beschäftigt, ihn zu einem Wohnmodul umzurüsten. Sie verlegen Kabel, installieren Anschlüsse für die Küche, montieren Lampen und Heizradiatoren.

Die Mitarbeitenden von Condecta haben derzeit viel zu tun. Ihre Container sind als provisorische Unterkunft für Asylsuchende begehrt – vor allem das Raumsystem Typ AR/AC, wie es im Firmenkatalog heisst. Fünf Wohncontainer für 15 Personen inklusive vier Sanitärräume und Aufenthaltszone, alles voll isoliert und beheizt, mit Strom- und Wasserleitungen gibt es zum Mietpreis von 6900 Franken pro Monat.

Merklich gestiegen sei die Nachfrage nach Containern schon Ende letzten Jahres, sagt Annaheim. Viele Gemeinden hätten damals bereits gehaut, dass der Kanton die Asylquote bald erhöhen könnte und sie wegen der Wohnungsknappheit auf solche Notunterkünfte angewiesen sein könnten. Andere Gemeinden dagegen hätten erst vor kurzem realisiert, was es geschlagen habe, und seien nun in Zugzwang geraten, weil sie bis Juni eine Lösung präsentieren müssten.

## Auf Wunsch mit Solaranlage

Hergestellt werden die Condecta-Container in Slowenien, die Innenausstattung übernehmen Firmenmitarbeitende in der Schweiz, unter anderem in der Fertigungshalle in Winterthur, wo allerlei Möbel und Einrichtungsgegenstände wie Klimageräte oder Lavabos lagern.

Bei der Ausstattung der Container ist die Skala in Sachen Wohnkomfort nach oben offen, auch preislich, wie Annaheim sagt. Vom Steinboden bis zur Aussichtsterrasse und von der Vollverglasung bis zur edlen Holzverkleidung sei praktisch alles machbar. Auf Wunsch montiere man auch eine Solaranlage, sagt der CEO. Und: «In Zürich müssen wir die Containerdächer sogar begrünen, eine Auflage der Stadt.»

Im Moment sind bei Condecta noch genügend Container verfügbar. Die Lieferfrist beträgt laut Annaheim sechs bis acht Wochen



Seine Herausforderung: Das Produkt ist gefragt, das Personal ist knapp. Condecta-CEO Olivier Annaheim auf dem Firmengelände in Winterthur.

– noch. Steige die Zahl der Asylgesuche weiter, könnte es bereits im Sommer eng werden und der Containermarkt austrocknen. Zumal viele Module nach wie vor auch für Schulen, Kitas und Spitäler benötigt würden. Das Hauptproblem liege beim Innenausbau, dort könnte es einen Engpass geben, auch weil Personal fehle.

Ähnlich wie bei der Marktführerin Condecta mit ihrem Park von 5000 Mietcontainern tönt es bei kleineren Anbietern. Container seien derzeit noch verfügbar, aber die Nachfrage steige, heisst es bei der Alho Systembau AG im luzernischen Wikon. Auch der Baugerätehersteller Tremco in Mühlehorn im Kanton Glarus spürt eine deutlich gesteigerte Nachfrage, wie es auf Anfrage heisst.

Auf Container als Asylunterkunft setzen mittlerweile viele Zürcher Gemeinden, so etwa auch Kloten. Dort sollen demnächst neben der heutigen Asylbewerberunterkunft im Rank

weitere Container aufgestellt werden, wie der «Klotener Anzeiger» schreibt.

## 500'000 Franken für Containersiedlung

Letzte Woche kündigte auch Seuzach an, auf einem gemeindeeigenen Kiesplatz provisorische Container für 24 Geflüchtete aufstellen zu wollen, weil in der Gemeinde zu wenig Wohnungen vorhanden seien. Man habe sich bereits vor Bekanntgabe der Erhöhung der Asylquote eine Kaufoption für eine Occasions-Containeranlage mit 24 Plätzen gesichert, heisst es in einer Mitteilung. Für das Projekt hat der Gemeinderat 509'000 Franken als gebundene Ausgabe genehmigt.

Die Stadt Uster teilte vor kurzem mit, dass sie aufgrund der Erhöhung der Asylquote per 1. Juni von der Stiftung Wagerenhof einen zweigeschossigen Modulbau als Flüchtlingsunterkunft übernehme.

Birmensdorf hat bereits eine Containersiedlung in der Nähe der Kaserne in Betrieb und prüft jetzt ebenfalls die Option, weitere Container zu beschaffen, wie Anja Fenner, Ressortvorsteherin Gesellschaft, erklärt. Die bestehenden Asylcontainer seien schon viele Jahre im Einsatz. Bis anhin habe man damit gute Erfahrungen gemacht.

Doch rechnen sich die Container für eine Gemeinde? Die Unterbringung in neu erstellten Plätzen, ob Container oder Leichtbauweise, sei immer teurer als jene in bestehenden Unterkünften, sagt Claudia Bühlmann, Stadträtin Soziales Wädenswil. Ihre Stadt hat ebenfalls an zwei Orten Projekte für Wohncontainer eingegeben. Modullösungen seien rund 25 Prozent günstiger als Neubauten in Leichtbauweise. Allerdings hätten Notwohnungen in Leichtbauweise eine längere Lebensdauer und würden über die Zeit günstiger. Ein Vorteil von Modullösungen sei ausserdem, dass sie schneller erstellt werden könnten.

Allerdings nur, wenn es nicht zu Einsprachen kommt. Doch genau dies ist in Wädenswil passiert, wie Bühlmann sagt. Der Widerstand gegen das Bauprojekt richte sich nicht gegen die Bauweise, sondern gegen die «Belastung des Quartiers» durch zusätzliche Flüchtlinge.

Auch in der Stadt Zürich planen Anwohnende Einsprachen gegen die geplante Containersiedlung für 320 Flüchtlinge auf der Hardturmbrache, wie die NZZ berichtete.

## «In Zürich müssen wir die Containerdächer sogar begrünen, eine Auflage der Stadt.»

Olivier Annaheim

Container sind nicht nur bei Anwohnenden umstritten. Die Organisation Solinetz etwa gibt zu bedenken, dass sich längere provisorische Unterbringungen in Containern negativ auf die Psyche der Flüchtlinge auswirken könnten. Für Aufsehen sorgte ein Fall in Oberengstringen, wo Mitte Februar zwei Geflüchtete aus der Ukraine die Zustände in der Containerunterkunft kritisierten.

## «Besser als unterirdische Zivilschutzanlagen»

Aus Sicht der Schweizerischen Flüchtlingshilfe sind Container eine «valable Notlösung» und besser als unterirdische Zivilschutzanlagen, wie Sprecherin Eliane Engeler sagt. Containeranlagen könnten auch in gut erschlossenen Gebieten errichtet werden, wodurch soziale Kontakte mit der Bevölkerung erleichtert würden.

Bei Containeranlagen sind laut Engeler verschiedene Faktoren zu

beachten. So müsse es wie bei anderen Unterkünften auch eine getrennte Unterbringung von Frauen und Familien geben. Es dürften nicht zu viele Personen in einem Container untergebracht sein. Neben den Wohncontainern müsse genügend Aufenthalts- und Nebenfläche bereitstehen, wo sich Bewohnerinnen und Bewohner auch bei schlechtem Wetter aufhalten könnten. Die sanitären Einrichtungen sollten gut über den Ort verteilt sein, Kochgelegenheiten optimalerweise in separaten Containern untergebracht werden, sagt Engeler weiter. Zudem sollte die Unterbringung in Containerdörfern nur vorübergehend sein.

## Modullösungen als Zukunftsmodell?

Bei Condecta in Winterthur verlässt gerade ein weiterer Sattel-schlepper das Firmengelände, um einen Container auszuliefern. Die Nachfrage dürfte nicht so schnell nachlassen, ist Geschäftsführer Annaheim überzeugt. Je mobiler unsere Gesellschaft werde, desto grösser werde das Bedürfnis nach Modullösungen, diese seien «eine Art Zukunftsmodell», sei es für Schulen oder für Asylunterkünfte.

Wie lange könnte er selber in einem seiner Container leben? Annaheim überlegt kurz. Das hänge stark von der Belegung und vom Ausbaustandard ab, sagt er dann. «Ein bis zwei Jahre? Das schon» – vor allem in einer solch dramatischen Situation wie jener, in der sich die Flüchtlinge befänden.



Monteure rüsten einen der Container-Rohlinge für Wohnzwecke um.